

## Genesis 50, 15-21 4. Sonntag n. Trinitatis (9.7.) 2017

Waren die Menschen der Bibel besser als wir?

Diese Frage, liebe Gemeinde, habe ich letzten Mittwoch in meiner Konfirmandengruppe gestellt. Schlechter waren sie ganz bestimmt nicht, davon waren alle überzeugt. Aber besser? Das meinten nur einige. Doch – urteilt selbst!

Josef und seine Brüder: Das war eine der besten Familien im Lande Kanaan. Doch hinter der glänzenden Fassade verbirgt sich eine tragische Familiengeschichte. Da ist gewissermaßen noch eine Leiche im Keller. Elf Brüder haben Angst vor dem zwölften, denn da gibt es noch eine alte unbeglichene Rechnung.

So heißt es im 1. Buch Mose Kp. 50:

*Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war und sprachen:*

*Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben.*

*Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben.*

*Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters!*

*Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten.*

*Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe wir sind deine Knechte.*

*Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt?*

*Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.*

*So fürchtet euch nun nicht, ich will euch und eure Kinder versorgen.*

*Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.*

Aus der Sicht der Brüder Josefs, liebe Gemeinde, müssen die Jahre, die hinter ihnen liegen, Jahre der Angst gewesen sein. Angst, dass ihre Tat entdeckt werden könnte. Aus Neid und Wut hatten sie als Jugendliche Josef aus dem Weg geschafft, an Sklavenhändler verkauft. Als ihnen klar wird, was sie da eigentlich getan haben, versuchen sie, ihre Schuld zu vertuschen. Aber dazu müssen sie ihren Vater belügen. Also noch mehr Unrecht und noch mehr Angst, entdeckt zu werden.

Im Laufe der Zeit versuchen sie natürlich, ihr Schuldgefühl zu beschwichtigen: Wir hätten doch Josef niemals verkauft, wenn dieser eingebildete Fatzke mit seinen großmäulig verkündeten Träumen uns nicht immer wieder provoziert hätte! War er nicht selbst schuld, dass ihn keiner leiden konnte?

Und außerdem: Es ist doch nicht auszuhalten, wenn einer von 12 Brüdern ständig bevorzugt wird und eindeutig Pappas Liebling ist! War also nicht im Grunde der Vater schuld?!?

Natürlich, wer ehrlich ist, spürt genau: Alle guten Gründe und Entschuldigungen führen nicht daran vorbei, dass man den Kreislauf von Unrecht und Schuld und Lüge einfach fortgesetzt hat. Und irgendwann holt es einen ein.

Josef und seine Brüder begegnen einander wieder nach Jahrzehnten – in einer völlig anderen Rollenkonstellation. Die Brüder kommen als Bittsteller nach Ägypten. Dort, so sage man, gäbe es trotz der großen Dürre noch Getreidevorräte. Der Hunger zwingt sie zu dieser Reise.

Die Träume, die Josef als Kind hatte, sind wahr geworden - er ist tatsächlich ein mächtiger Mann am Hof des Pharao geworden und verwaltet die kostbaren Getreidevorräte.

Josef erkennt seine Brüder. Nach langer Zeit und erst, nachdem er sie auf die Probe gestellt hat, gibt auch er sich

ihnen zu erkennen. Statt sich an den Brüdern zu rächen, werden sie reich von ihm beschenkt.

Trotzdem werden die Brüder ihre Schuldgefühle nicht los. Solange Jakob, ihr Vater noch lebt, fühlen sie sich einigermaßen sicher. Doch als dieser stirbt, überfällt sie sofort wieder die Angst. Was wird Josef jetzt tun?

Es sei der letzte Wille des Vaters gewesen, dass Josef den Brüdern vergeben solle, behaupten sie Josef gegenüber. Erst dann können sie ihren Bruder bitten: *Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters!* Wörtlich: „Ach trage doch das Verbrechen deiner Brüder und ihre Verfehlung“.

„Trage doch“. „Vergebung“ meint hier also: die Schuld eines anderen zu tragen – so wie wir es im Wochenspruch gehört haben: „einer trage des anderen Last“.

Es ist für mich ein sehr realistisches Verständnis von Vergebung, das uns hier im Alten Testament begegnet. Es macht klar: Wir Menschen können Schuld nicht aus der Welt schaffen. Wir können auch nicht einfach vergessen. Wo das gefordert wird, besteht immer die Gefahr, dass Schuld verharmlost wird. Schuld muss getragen werden, und beide Seiten müssen lernen, mit diesem Gepäck zu leben.

Und Josef?

Er sagt zunächst einmal gar nichts. Er weint.

Vielleicht weint er, weil seine Brüder immer noch taktieren. Vielleicht, weil in ihm der Schmerz darüber, wie sie ihn behandelt haben, wieder wach wird. Und sicherlich weint er auch aus Dankbarkeit für das, was aus seinem Leben trotzdem geworden ist.

Zum Zeichen ihrer Ergebenheit werfen sich die Brüder vor dem Bruder zu Boden. Doch Josef hat dazu gelernt. Die Zeit, wo er selbst fand, er sei überhaupt der Allertollste –

die ist endgültig vorbei. Und er nutzt auch seine moralische Machtposition als Opfer nicht aus.

Er unterscheidet ganz schlicht zwischen sich selbst und Gott: *Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.*

Die Brüder dürfen aufatmen. Gott selbst hat dafür gesorgt, dass die Auswirkungen ihrer Schuld nicht grenzenlos sind. Die ganze Geschichte bekommt, weil Gott es so will, ein happy end.

*Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, Gott gedachte es gut zu machen.*

Meine Konfirmanden sollten letzten Mittwoch unterstreichen, welcher Satz ihrer Meinung nach in unserer Geschichte der wichtigste ist. Ungefähr zwei Drittel von euch entschieden sich für diesen Satz.

Ja, dieser Satz ist der Schlüssel zum Verständnis der Josefsgeschichte. Ein Mensch betrachtet sein Leben im Rückblick und sieht staunend und dankbar, was Gott daraus gemacht hat – obwohl es auch ganz anders hätte kommen können.

*Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, Gott gedachte es gut zu machen.*

Bei uns stimmt dieser Satz ja oft nur halb. Dass wir es tatsächlich „böse zu machen gedenken“, dass wir absichtlich jemanden kränken und verletzen – ja, hin und wieder kommt es vor. Bei Geschwistern fliegen schon mal die Fetzen, wenn die kleine Schwester einfach unendlich nervt, wenn der Bruder sich wieder mal nicht an Abmachungen hält – oder wenn man einfach das Gefühl hat: Alles in dieser Familie geht auf meine Kosten.

Doch im Normalfall versuchen wir schon, es „gut“ zu machen. So gut wir eben können. In der Schule. Bei der Berufswahl. In der Wahl eines Partners. Oder bei der Erziehung unserer Kinder.

Nur stellen wir immer wieder fest: Es wird nicht so gut, wie wir es uns vorgestellt oder zumindest gewünscht hatten.

Die Noten in der Schule sind nicht gerade berauschend. Eine Ehe, die rosarot begonnen hatte, kommt an den Punkt, wo man sich gegenseitig nur noch fertigmacht. Jemand wird krank, muss sich umschulen lassen und weiß, dass er seinen alten, geliebten Beruf nie wieder ausüben wird. Die Welt bricht zusammen. Woran kann ich mich festhalten?

*Gott gedachte es gut zu machen.*

Für mich ist dieser Satz einer der wichtigsten in der Bibel überhaupt. Gott gedenkt es gut zu machen – auch mit meinem Leben. Auch wenn ich absolut falsche Entscheidungen getroffen habe. Auch wenn ich schuldig geworden bin. Vielleicht könnten etliche von den Älteren unter Ihnen solche Geschichten aus dem eigenen Leben erzählen.

Ich jedenfalls könnte es, und falls ihr von meiner Gruppe daran interessiert seid, dürft ihr mich gern irgendwann mal danach fragen. Und vielleicht denkt ihr selbst daran, wenn ihr das Gefühl habt, es wird euch der Boden unter den Füßen weggezogen.

*Gott gedachte es gut zu machen.*

Gott hilft, aber immer wieder völlig anders, als wir es uns vorgestellt haben!

Und deshalb ist auch der andere Satz aus unserer Geschichte so wichtig, den einige von euch unterstrichen haben: *Fürchtet euch nicht!*

Und über diesen Satz könnte ich jetzt noch eine zweite Predigt halten, denn er ist einer der häufigsten Sätze in der Bibel überhaupt. Aber keine Angst, ich werde mich hüten!

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, die Menschen der Bibel waren weder besser noch schlechter als wir. Viele von ihnen machen unendlich viel falsch in ihrem Leben – wie wir auch.

Doch in einem können sie uns ein Vorbild sein: Sie lassen sich ein auf eine Geschichte mit Gott.

Ihr bekommt heute eure Bibeln. Nicht deshalb, damit ihr etwas über Menschen erfahrt, die vor 2000 oder 3000 oder 3500 Jahren gelebt haben.

Sondern damit ihr selbst die Erfahrung machen könnt: Gott will auch mit euch zu tun haben. Gott bietet auch euch seine Vergebung und seine Liebe an. Die Worte, mit denen die Menschen damals ihre Verzweiflung, ihre Hoffnung und ihr Vertrauen vor Gott zum Ausdruck gebracht haben – z.B. in den Psalmen – dürft auch ihr euch zu eigen machen, wenn ihr selbst verzweifelt seid oder nach einem festen Anker sucht. *Gott gedenkt es gut zu machen* – auch mit euch!

Und zum Schluss noch einen Gedanken von Dietrich Bonhoeffer. Er schreibt 1934 in seinem Glaubensbekenntnis: *Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.*

*Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.*

Dass das geschieht - dazu helfe uns Gott! Amen.

Herr deine Liebe ...